



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

Berlin, im Oktober 2015

An die Mitglieder der deutschsprachigen katholischen Auslandsgemeinden,
an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Auslandsgemeinden,
liebe Brüder und Schwestern,

nach einem für die Kirche, die Gesellschaft und für mich persönlich ereignisreichen Jahr grüße ich Sie sehr herzlich aus der Bundeshauptstadt Berlin, wo ich seit dem 19. September 2015 als Erzbischof wirken darf. Vor inzwischen fünf Jahren haben mich meine Mitbrüder in der Bischofskonferenz gebeten, die Aufgaben des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz wahrzunehmen. Ich leiste diesen Dienst seitdem sehr gerne und haben inzwischen eine recht große Zahl Ihrer Auslandsgemeinden schon besuchen können. Aber viele von Ihnen habe ich nicht kennengelernt, und so möchte ich Ihnen allen auf diesem Weg einen herzlichen Gruß schicken und die Gelegenheit nutzen, ein wenig Rückblick und Ausblick zu halten.

Bei meinen Firm- und Visitationsreisen in den deutschsprachigen katholischen Auslandsgemeinden bin ich oft sehr lebendigen Gemeinschaften begegnet. Ich danke allen, die in unseren Gemeinden inhaltlich, organisatorisch oder finanzielle Verantwortung tragen. Ich habe gespürt, wie die meisten von Ihnen aus der Feier der Eucharistie leben, die das Zentrum Ihrer Gemeinde bildet. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie die Liturgie so würdig und kultiviert gestalten: Viele übernehmen verschiedene liturgische Dienste, sind für die Gestaltung der Kirchen oder Gottesdiensträume verantwortlich oder singen im Gemeindechor ihrer Gemeinde mit. Danke auch den Kindern und Jugendlichen, die als Ministrantinnen und Ministranten regelmäßig ihren Dienst leisten. Ich bin dankbar, dass gerade in unseren Auslandsgemeinden mit großer Intensität Kinder und Jugendliche zu den Sakramenten geführt werden. Die Katechese und der Religionsunterricht ist für viele ein wichtiger Weg, in die Inhalte unseres Glaubens eingeführt zu werden und sie auch verstandesmäßig zu erfassen.

Ich bin dankbar, dass viele Gemeinden sich um einen guten Austausch und ein enges Miteinander mit der katholischen Kirche vor Ort und ein gutes Miteinanderleben mit den evangelischen Partnergemeinden bemühen. Eindrucksvoll ist es für mich zu sehen, dass nicht wenige Gemeinden sich sozial und caritativ stark engagieren für Menschen in Nah und Fern, die in Not geraten sind. Es ist wichtig, dass wir als Gemeinde Jesu Christi nicht um uns selbst

kreisen. Jeder von uns und wir gemeinsam sind gesandt, in Wort und Tat das Evangelium den Menschen nahe zu bringen. Deshalb bin ich auch besonders froh, dass Sie in Ihrem beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld für Ihre Glauben einstehen und immer wieder Menschen mit diesem Glauben in Berührung bringen. Es war für mich überraschend festzustellen, in wie vielen Gemeinden Menschen zum christlichen Glauben wieder zurückgefunden haben oder diesen Glauben überhaupt erst kennengelernt haben und so auf den Weg zu ihrer Taufe geführt worden sind. Ich bin den Seelsorgern der Gemeinden dankbar, den Diakonen und Priestern, die unter gegenüber ihrer Heimat oftmals sehr fremden Bedingungen mit großer Leidenschaft und hohem Einsatz sich ihren Aufgaben stellen und so glaubwürdig mit ihrer ganzen Person den Dienst der Nachfolge erfüllen.

In den letzten Jahren haben sich die Herausforderungen für die Erfüllung des Dienstes in unserer Kirche in Deutschland deutlich verändert. In meinem bisherigen Bistum Dresden-Meißen sind über 80 % der Menschen nicht getauft, viele Familien haben häufig seit vielen Generationen keine Berührung mit dem christlichen Glauben. Aber selbst in den sogenannten katholischen Gebieten Deutschlands ist es bei weitem nicht mehr selbstverständlich, als Christ sein Leben zu führen. Auf völlig neue Weise müssen wir deshalb unsere Gemeinden gestalten und unseren Dienst der Verkündigung leisten. Nicht selten erfahren wir dabei Enttäuschungen und Ohnmacht. Diese Herausforderung habe ich auch bei den Besuchen in vielen Auslandsgemeinden erlebt. Es ist wichtig und gut, dass Sie auch auf diesem Hintergrund das Leben in Ihrer Gemeinde nicht nur aus der Vergangenheit in die Zukunft fortschreiben, sondern sie mutig und kraftvoll immer wieder erneuern, damit wir unseren Auftrag erfüllen, uns gegenseitig im Glauben zu stützen und zu stärken, den Glauben zu den Menschen hinaustragen und zu helfen mit unserem Einsatz in Tat und Wort, das Reich Gottes in dieser Welt lebendig werden zu lassen. Ich bin dankbar, dass die Deutsche Bischofskonferenz trotz des gegebenen Einsparungszwangs die Arbeit der katholischen Auslandsseelsorge weiterhin hoch hält. Ich bin dankbar, dass die Bischöfe trotz des gegebenen großen Priestermangels in der Heimat weiterhin Seelsorger zur Verfügung stellen und so ihre Solidarität mit den deutschsprachigen Katholiken im Ausland zeigen. Sicherlich werden wir uns immer wieder fragen müssen, ob wir aufgrund der geänderten Stärke der Präsenz Deutscher an einzelnen Auslandsorten nicht Gemeinden schließen und an anderen Orten neu errichten, wie wir es in Abu Dhabi/Dubai oder Vietnam tun werden. Unabdingbar aber ist, dass Sie, die ehrenamtlichen Laien, aus der Verantwortung Ihrer Taufe und Firmung heraus lebendig und mutig das Leben ihrer Gemeinde mittragen und mitgestalten. So können wir verhindern, dass unsere Gemeinden lieblos werden oder reine Servicestellen zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse.

Vor wenigen Tagen habe ich mich von meinem Bistum Dresden-Meißen verabschiedet, wo ich, wenn auch nur für 2,5 Jahre, mit großer Freude in einem herzlichen Miteinander an der Spitze eines zahlenmäßig kleinen, aber flächenmäßig großem Bistum stehen durfte, das aber gerade in den Städten von Leipzig und Dresden wächst. In diesen Städten ist die größte Gruppe unter den Katholiken zwischen 20 und 30 Jahre alt! Nun mache ich mich auf den Weg, das Erzbistum Berlin kennenzulernen. Seine Gemeinden reichen über die Bundeshauptstadt nach Vorpommern und Brandenburg mit allen gesellschaftlichen,

demographischen, kulturellen und religiösen Unterschieden. Auch in der Zeit der DDR hat das Erzbistum Berlin seine Einheit zwischen Ost und West nicht aufgegeben. In diesen Tagen feiern wir, dass vor 25 Jahren die deutsche Einheit erkämpft und zugleich wieder geschenkt wurde. Seit ich meinen Dienst im Osten Deutschlands leiste, war ich immer wieder mit Menschen zusammen, die 1989 mutig auf den Straßen demonstriert hatten und die dabei und danach Verantwortung übernommen hatten. Geschichten wurden zu Geschichte. Ich habe großen Respekt vor den Menschen, die es geschafft haben, gewaltlos eine Diktatur zu beseitigen. Der Mut der Menschen und die Kraft von Worten, Kerzen und Gebeten waren größer als Macht der Gewehre und der Schlagstöcke. Das Motto „keine Gewalt“ war stärker als alles andere. „Eine linde Zunge bricht Knochen“ (Altes Testament, Buch der Sprichwörter 25,15).

Am 23. Juni 1996 schritt Papst Johannes Paul II durch das Brandenburger Tor, das zu einem Symbol der Einheit geworden ist. Der Heilige Vater hat damals einen dringenden Appell an uns alle gerichtet: „Haltet dieses Tor geöffnet für euch und alle Menschen! Haltet es geöffnet durch den Geist der Liebe, durch den Geist der Gerechtigkeit und den Geist des Friedens!“ Ich hoffe sehr, dass auch unsere Auslandsgemeinden als Orte des offenen Tores für sich und alle Menschen erfahren und gestaltet werden. Ich danke Ihnen für Ihren Dienst und wünsche Ihnen am 25. Geburtstag des wiedervereinten Deutschlands aus Berlin, der Stadt der deutschen Einheit, Kraft, Mut und in allem Gottes reichen Segen!

yl

+ Heinz Koch